



STÖREN ANGLER DIE NATUR?

Das Forschungsprojekt „STÖRBAGGER“ untersuchte, ob und wie Freizeitaktivitäten am Wasser – besonders das Angeln – die Natur beeinflussen. Es wurde am Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) durchgeführt. Am 30. Mai 2024 legte das Wissenschaftsteam den Abschlussbericht vor. Unterstützt wurde das unabhängige Vorhaben von drei deutschen Anglerverbänden: dem Landesfischereiverband Bayern, dem Landesverband Sächsischer Angler und dem AVN.

Anglervereine des AVN stellten für Feldstudien insgesamt 39 Versuchsgewässer zur Verfügung. Die Freilandforschung war aber nur ein Baustein einer sehr umfassenden Untersuchung, die auch bereits veröffentlichte wissenschaftliche Ergebnisse und eine Analyse behördlicher Dokumente verschiedener Bundesländer einschloss. Hier haben wir die wichtigsten Ergebnisse für Euch zusammengefasst. Insgesamt haben alle menschlichen Freizeitnutzungen eine gewisse Störwirkung auf die Natur. Anglervereine sind jedoch eine der wenigen Nutzergruppen, die sich aktiv für den Schutz der Gewässer engagieren und positive Wirkungen auf die Artenvielfalt haben können.

Hintergrund

Viele Menschen nutzen Seen und Flüsse zur Erholung. Sie gehen dort zum Beispiel angeln, schwimmen oder spazieren – mal mit, mal ohne Hund – oder bewegen sich mit dem Boot, der Luftmatratze oder dem SUP auf dem Wasser. Solche Aktivitäten können Tiere und Pflanzen jedoch stören – Brutvögel zum Beispiel. Besonders das Angeln wird oftmals kritisch betrachtet, weil Angler meist lange am Ufer bleiben, teils auch nachts. Deshalb gibt es in Deutschland viele Regelungen, die das Angeln einschränken oder gebietsweise verbieten. Häufig sind Angeleinschränkungen oder -verbote jedoch ideologisch geprägt, ohne wissenschaftlich fundierte Begründung. Um die Naturnutzung sinnvoll und gleichberechtigt für alle Nutzergruppen zu regeln, braucht es wissenschaftliche Beweise für mögliche Auswirkungen auf die Natur.

Untersuchungen und Ergebnisse

Um ein genaues Bild zeichnen zu können, umfasste das Projekt STÖRBAGGER mehrere Einzelstudien. Das sind die verschiedenen Forschungsansätze, ihre Resultate und Schlussfolgerungen:

1. Analyse bestehender Studien

Eine große Literaturanalyse wertete weltweite Forschungsergebnisse zu Störwirkungen gewässergebundener Aktivitäten aus. Dazu gehörten beispielsweise Spazierengehen, Uferangeln, Schwimmen und Bootfahren. Die Wissenschaftler verglichen die ermittelten Wirkungen dieser menschlichen Tätigkeiten auf Individuen, Populationen, Gemeinschaften und Lebensräume verschiedener Artgruppen (z. B. Vögel, Reptilien, Amphibien, Pflanzen). Aber auch gemessene Einflüsse auf gesamte Ökosysteme wurden einbezogen. Das Ergebnis: Alle Freizeitbeschäftigungen haben negative Effekte auf Tiere und Pflanzen. Allerdings gibt es keinen deutlichen Unterschied zwischen den einzelnen Aktivitäten. Angeln ist also nicht störender als Spazierengehen oder Schwimmen. Auch ließen sich durch das Angeln keine pauschal negativen Einflüsse auf einzelne Vögel, Vogelpopulationen oder Vogelgemeinschaften nachweisen – Argumente, die besonders häufig für die Begründung von Angelverboten herangezogen werden. Die stärksten negativen Folgen wurden bei wirbellosen Tieren und Pflanzen durch nichtangeln-

de Uferaktivitäten und das Bootfahren dokumentiert. Trittschäden spielen hierbei eine große Rolle. Im Detail bestimmen lokale Gegebenheiten und die Nutzerdichte, ob die Freizeitnutzung eines Gewässers als relevante Störung einzuschätzen ist.

2. Vergleich von Baggerseen mit und ohne anglerische Bewirtschaftung

In Niedersachsen untersuchte das Forschungsteam 39 Baggerseen mit bestehenden Fischbeständen – einige wurden von Angelvereinen genutzt, andere hatten keine anglerische Nutzung. Die Wissenschaftler wollten herausfinden, ob es Unterschiede in der Artenvielfalt gibt, je nachdem ob Angler oder andere Akteure für die Gewässerpflege zuständig sind. Dafür wurden verschiedene Organismengruppen (Wasservogel, Singvögel, Libellen, Amphibien, Wasserpflanzen, Fische und die Ufervegetation) verglichen. Die Ergebnisse zeigten für die meisten Organismengruppen keine signifikanten Unterschiede in der Biodiversität. Nur bei Fischen war die Vielfalt in Gewässern mit Anglern höher. Bei Amphibien wurde eine geringere Vielfalt festgestellt, wobei insgesamt nur eine sehr geringe Amphibienvielfalt an den Untersuchungsgewässern zu verzeichnen war (zumeist zwei bis drei Arten).

3. Vergleich verschiedener Freizeitaktivitäten an Baggerseen

In einer weiteren Studie verglich das Forschungsteam die Biodiversität an Baggerseen mit unterschiedlichen Freizeitnutzungen. Zum Vergleich gehörten vier Gruppen:

- a) *Seen MIT anglerischer Nutzung,*
- b) *Seen OHNE anglerische Nutzung aber MIT anderen Freizeitnutzungen,*
- c) *Seen MIT anglerischer Nutzung UND weiteren Freizeitnutzungen,*
- d) *Seen OHNE Freizeitnutzung.*

Die Ergebnisse bestätigen die zuvor dargestellten Resultate nochmals. Es stellte sich heraus, dass die Anwesenheit von Menschen und die generelle Nutzungsintensität für die Artenvielfalt ausschlaggebender war als die spezifische Art der Nutzung. Die stärksten Einflüsse auf die Natur kamen allerdings nicht von Freizeitaktivitäten, sondern von Umwelt-

faktoren wie Landnutzung im Umland, Nährstoffbelastung oder die Gewässerstruktur. Auch hier zeigte die Anwesenheit von Anglern maßgeblich positive Effekte auf die Fischartenvielfalt, aber auch eine reduzierende Wirkung auf Amphibien – wobei Baggerseen mit Fischbestand in der Regel keine optimalen Amphibienhabitate sind. Hunde riefen stärkere negative Effekte auf die Biodiversität hervor als Menschen – insbesondere bei Singvögeln.

4. Untersuchung positiver Einflüsse von Angelvereinen

Angelvereine engagieren sich oft für den Natur- und Gewässerschutz, indem sie freiwillig Schutz- und Ruhezonen in ihren Gewässern einrichten. Aber bringen diese in Eigenregie durchgeführten Maßnahmen etwas? Das Forschungsteam untersuchte auch diese Frage an niedersächsischen Baggerseen und fand heraus: Alle von Angelvereinen eingerichteten Schutzgebiete hatten positive Wirkungen auf lokale Fischbestände, die Lebensraumstruktur, die Ufervegetation sowie das Vorkommen trittempfindlicher Pflanzen und störungsanfälliger Singvogelarten.

5. Untersuchung behördlicher Entscheidungen

Schließlich wurde anhand behördlicher Dokumente analysiert, wie Behörden Angelverbote oder Einschränkungen begründen. Es zeigte sich, dass wissenschaftliche Studien oft keine große Rolle spielen. Manche Einschränkungen basieren auf konkreten Beweisen, andere eher auf pauschalen Annahmen ohne detaillierte wissenschaftliche Grundlage.

Fazit

Das Angeln hat insgesamt keine größere Störwirkung auf die Natur als andere Freizeitaktivitäten. Viele Einschränkungen des Angelns basieren auf Annahmen statt wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen. Für einen effektiven Natur- und Artenschutz sollte der Fokus primär auf eine Verbesserung der Lebensraumqualität gelegt werden, anstatt einzelne Freizeitaktivitäten pauschal zu verbieten. Bei der Verbesserung der Lebensraumqualität können Angelvereine einen wertvollen Beitrag liefern. Einseitige Angelbeschränkungen oder -verbote bei gleichzeitiger Gewässernutzung durch andere Gruppen (Spaziergänger, Schwimmer etc.) haben in der Regel keine nachhaltigen positiven Effekte auf die Natur.



Welche Aktivität stört die Artenvielfalt am Baggersee am meisten? Für die Artenvielfalt ist die Nutzungsform weniger ausschlaggebend als die Nutzungsintensität und allgemeine Umweltfaktoren.
© Florian Möllers (AVN)

Abschlussbericht lesen:



www.av-nds.de/downloads/pdfs/abschlussbericht-stoerbagger.pdf

Doktorarbeit zum Thema lesen

Schafft, M. 2024. Recreation ecology: impacts of recreational angling and other water-based activities on freshwater biodiversity. Dissertation, Humboldt-Universität zu Berlin.

<https://www.ifishman.de/publikationen/einzelansicht/2514-recreation-ecology-impacts-of-recreational-angling-and-other-water-based-activities-on-freshwat/>

**ICH WILL NOCH
MEHR WISSEN!**

Hier geht's zum AVN-Jahresbericht
mit Angelnews, Forschungsergeb-
nissen, Angelvereinsprojekten u.v.m.

LESEN